

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 4/2012

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Nächste Veranstaltung im Projekt:

07. Dezember 2012, 14 bis 17 Uhr, Mühlhausen, Rathaus:

Seminar „Möglichkeiten der Internetrecherche in Bibliotheks- und Archivsystemen für Heimatforschung und Flurnamensammlung“ mit Dr. Frank Boblenz als gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv Mühlhausen. Die Einladung an Interessierte vorwiegend aus Nordthüringen erfolgt gesondert, die Teilnahme ist begrenzt auf 20 Personen und nur mit Anmeldung möglich.

Flurnamentagung für den LK Hildburghausen am 15.09.2012 in Kloster Veßra

Die Torkirche im Hennebergischen Museum Kloster Veßra war am 15. September 2012 der stimmungsvolle Rahmen unserer Regionaltagung im Projekt Flurnamen und Regionalgeschichte, einer gemeinsamen Veranstaltung von Heimatbund Thüringen e.V. und dem Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsverein e.V. Fast fünfzig Teilnehmer folgten der Einladung und wurden begrüßt durch Barbara Umann vom Heimatbund Thüringen e.V., Dr. Johannes Mötsch als 1. Vorsitzender des Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein e.V. und Thomas Witter als Leiter des Hennebergischen Museums Kloster Veßra. Frau Dr. Barbara Aehnlich von der Friedrich-Schiller-Universität Jena gab einen Einblick in die Geschichte und den Stand der Flurnamenforschung in Thüringen sowie wichtige Informationen zum Prozess des Sammelns und Dokumentierens von Flurnamen.

Olaf Jaenicke aus Hildburghausen sprach anschließend über die Beweggründe der Beschäftigung mit den Flurnamen von Hildburghausen. Erhard Köhler aus Schmeheim ging danach in seinem Vortrag insbesondere auf die Verbindung von Flurnamen mit alten und neuen Sagen ein.

Die Mittagspause wurde auch zu einer Führung durch das Museum Kloster Veßra genutzt. Hier möchten wir uns besonders bei Herrn Witter bedanken.

Die Vorträge des Nachmittags begann Herr Dr. Mötsch, nun als Direktor des Thüringischen Staatsarchivs Meiningen, mit Informationen zur Nutzung der Bestände des

Staatsarchivs Meiningen als Quelle für die Flurnamenforschung. Die folgenden Vorträge widmeten sich speziell Flurnamensammlungen der Region. Eugen Pietschmann aus Grub stellte in seinem Vortrag „Der Sold des Schultheißen – was uns die Flurnamen der Gemarkung Grub über die Bezahlung der Gemeindeämter erzählen“ dieses spezielle Kapitel der Ortsgeschichte anhand entsprechender Flurnamen vor. Karl-Heinz Eckardt, Meiningen, sprach über die Herangehensweise und Probleme bei der Erstellung der Flurnamensammlung von Eishausen. Achim Fuchs, Meiningen, stellte slawische Orts- und Flurnamen in Südthüringen vor (im folgenden Beitrag nachzulesen).

Rolf Meinunger aus Hofheim gab im letzten Vortrag einen kurzen Einblick in die Möglichkeiten der Georeferenzierung von Flurnamen mit Hilfe des Geoproxyportals des TLVermGEO am Beispiel der Flurnamen von Veilsdorf. Er ging insbesondere hier auf die Erfahrungen ein, die er bei der Erkundung all dieser neuen Hilfswerkzeuge sammeln konnte. Hier ergibt sich für uns alle noch ein weites Feld von Möglichkeiten, die im Moment noch nicht von jedem genutzt werden können.

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen e. V.

Slawen in Südthüringen

Im ausgehenden 6. Jh. erreichten slawische Stämme auch Saale und Mittelelbe. Die fränkisch-thüringischen Auseinandersetzungen des 6. Jh. und die Niederwerfung der Warnen durch die Franken ermöglichten slawische Landnahme auch westlich der Saale. Die fränkische Niederlage bei Wogastisburg führte schließlich dazu, dass sich in der 2. Hälfte des 7. Jh. slawische Gruppen noch weiter westlich von Saale und Mittelelbe niederließen. Nachdem unter den Karolingern die fränkische Macht wieder erstarkt war, wurden diese slawischen Siedlergruppen in den fränkischen Staat eingegliedert.

Das altsorbische Sprachgebiet erreichte damals seine größte Süd- und Westausdehnung: Es erstreckte sich bis nach Oberfranken und über die Saale hinaus bis zu Ilm und Gera; vereinzelte slawische Sprachreste finden sich selbst in Westthüringen und im Werratal samt dem angrenzenden Hessen und Unterfranken.

In der älteren Literatur (die leider immer noch kritiklos von vielen Ortschronisten genutzt wird) ist oft davon die Rede, dass es sich bei diesen weit im Westen siedelnden Slawen um Kriegsgefangene gehandelt hätte, die auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie standen. Dem ist aber nicht so: "Was die persönliche rechtlich-soziale Stellung der Slawen innerhalb des Frankenreiches etwa um 800 angeht, [...] steht heute fest, daß die soziale Gliederung dieser Slawen nicht grundsätzlich von der der fränkisch-frühdeutschen Nachbarn abwich. In den Schenkungen [...] an Fulda und Hersfeld und in anderen meist königlichen Schenkungen

und Belehnungen treten eben so oft freie, halb- oder minderfreie schollengebundene wie unfreie slawische Familien wie Einzelpersonen auf. Zwar wird bei kriegerischen Auseinandersetzungen mancher Slawe bzw. manche Slawenfamilie gefangen und in den Knechtsstand überführt worden sein, [...], doch machte diese Kategorie nur einen kleinen Prozentsatz der im Lande wohnenden Slawen aus. Insbesondere als 'Königssiedler' und Roder wird ihre Verwendung rasch zu einer sozialen Besserstellung geführt haben. Weit im mainfränkischen und thüringischen Hinterland verstreut, lassen sich slawische Rodungssiedlungen oder slawische Siedlungsteile deutschnamiger Orte in größerer Zahl nachweisen, die darauf hindeuten, daß sich hier weltliche und geistliche Grundherren auf Slawen als willkommene Siedler gestützt haben. Besonders häufig sind slawische Bauern daher in der Umgebung von Königshöfen und Pfalzen bezeugt, [...], wo sie als 'Kronbauern' (coloni fiscalini) teilweise auch in einer rechtlich günstigen Position ihren Platz in der frühfeudalen Gesellschaft fanden." (Herrmann, Die Slawen in Deutschland, S. 351.)

Aussagekräftige Hinweise auf den Beginn slawischer Einwanderung bereits im 8. Jh. und auf die Sozialstruktur dieser Menschen geben Grabfunde, die um das Jahr 2000 in Urspringen/NES und Eßfeld/WÜ gemacht wurden. Die anthropologische Untersuchung der Skelettreste ergab, dass die hier Bestatteten einer gehobenen Gesellschaftsschicht angehört hatten und dass eine genetische Beziehung nach Böhmen besteht. Obwohl die materielle Kultur der Bestatteten eindeutig nach Westen orientiert war, hält der Verfasser es für nicht unwahrscheinlich, dass mit diesen beiden kleinen Gräberfeldern die slawische Landnahme, wohl aus dem Raum Eger, fassbar wird. (Röhler-Ertl, Olav: Über die Menschenreste aus den Gräberfeldern des 8. Jahrhunderts von Ostheim v.d. Rhön-Urspringen, Lkr. Rhön-Grabfeld und Giebelstadt-Eßfeld, Lkr. Würzburg. In: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 2004 (= Mainfränkische Studien. Bd. 71.)

Das Untersuchungsgebiet des folgenden Aufsatzes beschränkt sich auf den südlichen Wartburgkreis sowie die Kreise Schmalkalden-Meiningen und Hildburghausen.

In der beigefügten Karte (sie basiert auf der in Sigrid Dušeks "Geschichte und Kultur der Slawen in Thüringen" als Abb. 6 abgedruckten) wurde alle dem Verfasser bekannten Ortsnamen, die auf slawische Siedlung hinweisen oder hinweisen können, zusammengetragen. Dabei handelt es sich zum größeren Teil um deutsche Ortsnamen mit dem Grundwort -winden oder um solche mit dem Bestimmungswort Windisch-; beide Typen weisen darauf hin, dass in diesen Siedlungen einst slawische Bauern lebten.

Außerdem gibt es sog. slawisch-deutsche Mischnamen (sie bestehen aus einem slawischen Personennamen als Bestimmungs- und deutschem -dorf als Grundwort)

sowie völlig slawische Ortsnamen, die mit Hilfe von Nachsilben von Namen und Begriffen gebildet wurden.

Vor allem die Mischnamen beweisen, dass Slawen und Deutsche gemeinsam in den organisierten Ausbau des Landes einbezogen wurden [...]. Die Grundherren fragten nicht nach ethnischer Zugehörigkeit; für sie waren alle in erster Linie Arbeitskräfte für die Erschließung des Landes." (Schindhelm, Die Ortsnamen des Sonneberger Landes, S. 151.)

Im Folgenden soll die Umgebung Meiningens näher betrachtet werden. Archäologische Hinweise auf Slawen liegen nur aus Dreißigacker vor. (TLDA, Ortsakte Dreißigacker). In einem fuldischen Abgabenverzeichnis des frühen 11. Jh. werden für Rohr 75 Slawen erwähnt. (Dobenecker, Regesta diplomatica II, Nr. 317).

Die Aussagen der archäologischen und urkundlichen Quellen können dabei ganz wesentlich durch die der namenkundlichen ergänzt werden:

Dolmarsdorf; Wüstung am Westhang des Dolmars, Gemarkung Utendorf; 1259 Tolmarsdorf, zum altsorbischen Personennamen Tolimir; dieser T. war wohl der Gründer der Siedlung; sollte es sich beim Bergnamen Dolmar um einen possessivischen Namen handeln, dann war Tolimir wohl kein unbedeutender Mann.

Dolmar; 1315 der bergk zu Tholmar, 1435 an dem Tolmar; der Bergname ist entweder Kurzform zu *Dolmarsdorfer Berg oder ein slawischer possessivischer Name "Berg des Tolimir" (wie auch der des Primeusel bei Brattendorf).

Rotwinden; Wüstung nordwestlich des Dolmars bei Metzels; 1303/13 zu Rotenwinden; Bestimmungswort ist die Kurzform eines althochdeutschen Namens wie Hruodbraht oder Hruodolf; der Name bedeutet also "Zu den Wenden des Roto" (s. a. Dronke, Nr. 503, anno 837); da diese Namen typisch sind für eine mit den Mattonen verwandte Familie des 9. Jh. und da der Leitname der Mattonen dem Ortsnamen des benachbarten Metzels zugrunde liegt, könnte es sich bei R. ebenfalls um eine Gründung des 9. Jh. handeln.

Alwinden; Wüstung nordöstlich des Dolmars; 1434 Alwinden; 1428 und 1473 wird im Schmalkalder Stift bzw. im Meininger Kloster ein Mönch Johannes Alwinder genannt; zu Personennamen wie Alamund, Aldabert o.ä.

Epperswinden; Flurort in der Gemarkung Christes nahe der Viernauer Grenze; "Zu den Wenden eines Ebbo" o. ä.

Träbes; Wüstung westlich von Wasungen; 1332 vnsir hube zu dem Drewitz, 1343 an deme gute zvmc Dreywic; Träbes ist entweder eine Bildung zu slawisch treb "Rodung" oder zu einem slawischen Personennamen mit der Wurzel trëb- "geeignet sein" (Eichler, Beiträge zur deutsch - slawischen Namenforschung, 343 f.).

Affenwinden; Wüstung südöstlich von Herpf; um 1350 Affenwinidin, 1668 offen Winden; "Zu den Wenden des Affo".

Dietwinden; Wüstung westlich von Wasungen; 1340 Dythenwinden, "Zu den Wenden des Dieto".

Windshausen; vielleicht das heutige Dreißigacker; 1304/14 villa Windshusen; Bestimmungswort ist der Personennamen Winid "Wende" (vgl. dazu Windshausen/NES; ein Winid zeugt in Dronke Nr. 211, 260, 401).

Bei der Deutung der Winden-Namen ist zu bedenken, dass im Bestimmungswort einiger weniger auch andere deutsche Begriffe stecken können.

Im Gegensatz zu den Ortsnamen ist die Zahl der uns bekannten slawischen Flurnamen gering. Ursache dafür dürfte in erster Linie eine Forschungslücke sein, da die vorhandenen Ortssammlungen noch nicht ausgewertet wurden und da es noch lange nicht von allen Gemarkungen aussagekräftige Sammlungen gibt.

Hier sind die mir bekannten sicheren oder auch nur vermuteten slawischen Flurnamen bzw. Flurnamen, die auf Slawen hinweisen:

Kulm, ein typischer slawischer Bergname; er kommt vor in den Fluren von Andenhäusen/Empfertshausen, Hohleborn bei Bad Salzungen, Sünna und Neidhartshausen.

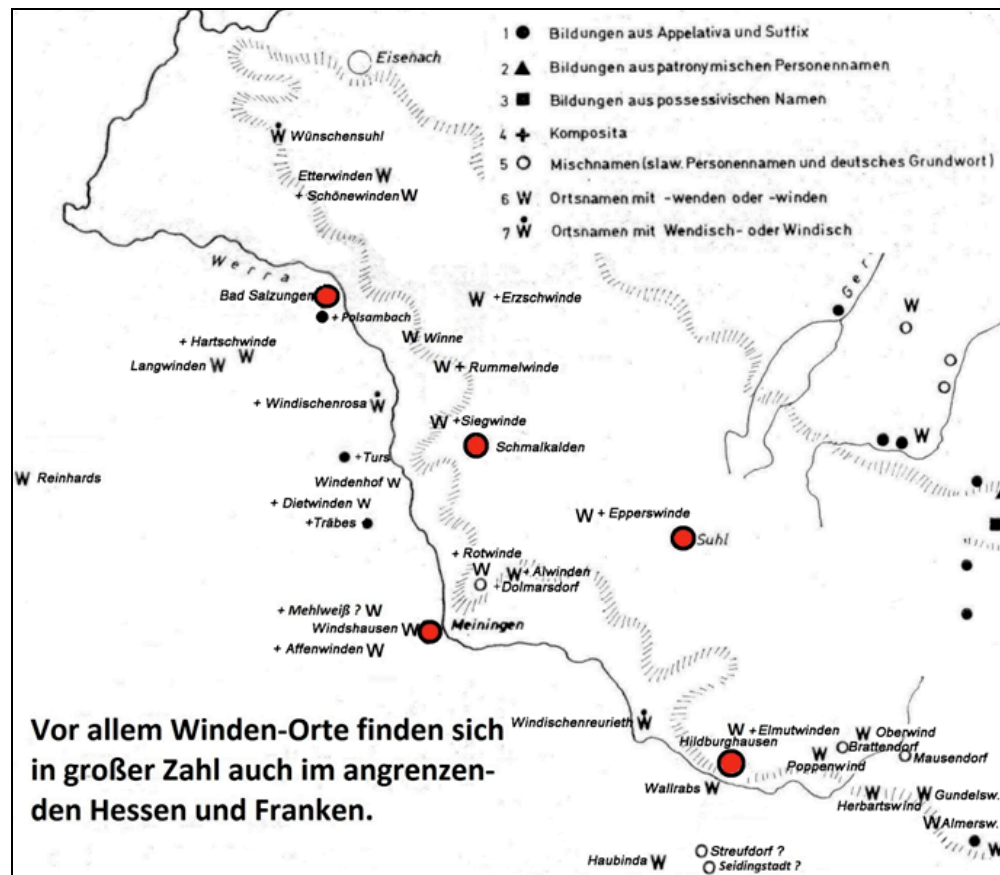
Lütsche, Lütschenhügel (Berkach); nördlich am Ort an den Bleichwiesen; typischer slawischer Flurname zu dem Begriff luka "Wiese" (Eichler, S. 415 - allerdings könnten für diesen Namen auch die Landmesser des 19. Jh. verantwortlich sein).

Wolmerstal (Viernau) und Wallmers (Bettenhausen) zum sorbischen Personennamen Volimir.

Dolmar (bei Kühndorf), Primeusel (bei Brattendorf) und Straufhain (bei Streufdorf) können sog. possessivische Namen sein, die den Personennamen des einstigen Besitzers enthalten: Tolimir, Premysl und Strupa;

Unter Berücksichtigung aller angeführten Quellen kann davon ausgegangen werden, dass spätestens ab dem 9. Jh. Slawen in nicht geringer Zahl im Untersuchungsgebiet siedelten. Bis zum 13. Jh. dürften sie im deutschen Volk aufgegangen sein. Wenn eines Tages die Flurnamen ausgewertet werden können, dürften noch viele weitere Hinweise auf unsere sorbischen Vorfahren gefunden werden.

Achim Fuchs, Meiningen



Tie und Anger (Teil 2) - Dorf und Versammlungsplätze in Thüringen

Nach der Auswertung von Namen in ca. 300 Dörfern in Nordthüringen, Ostthüringen, dem angrenzenden Sachsen sowie einzelnen Regionen in Südthüringen ergibt sich folgendes Bild:

Die häufigste Bezeichnung für den Dorfplatz bzw. den historischen Versammlungsplatz ist der *Anger*, gefolgt von *-Plan*, *Linden-* und *Rasen-*.

Überraschend häufig tauchte in den Dorfzentren die Bezeichnung *Rosen*: *-gasse*, *-weg*, *-berg* und *-kirche* (Elende) auf. Somit bestätigt sich auch für Thüringen die These, dass *Rosenorte* möglicherweise auf alte Gerichtsorte verweisen. Die Bezeichnung *Rosen-* für einen Gerichtsort resultiert daraus, dass die entsprechenden Plätze mit (Wild-)Rosensträuchern umpflanzt, also eingehegt wurden. Für uns heute ein ungewöhnlicher Gedanke. Die entsprechenden Bezeichnungen mitten in den

Dorfzentren des Thüringer Altsiedellandes in der Goldenen Aue (bisher 10 Belege) sind jedoch ein klares Argument und damit ergibt sich für eine ganze Reihe von *Rosen*-Bezeichnungen in Thüringen eine neue Deutungsvariante.

Schenk: –*straßen*, –*gassen*, –*plätze* waren ebenfalls eine übliche Bezeichnung für den Platz in der Dorfmitte. Der *Schenkenberg* bei Langenbach in der Nähe von Schleiz liegt 1 km vor dem Ort. Ebenso der *Schenkberg* von Ringeberg in Westsachsen. *Schenkorte* waren demnach ursprünglich ein Synonym für den dörflichen Gerichtsort. Wahrscheinlich ist die Bezeichnung *Schenk* älter als das Wirts- bzw. Gasthaus. Hier besteht von Seiten der Sprachforschung Klärungsbedarf, da *Schenk* laut Etymologischem Wörterbuch auf „ausschenken“ zurückgeht. Vermutlich gibt es hier einen direkten Zusammenhang mit dem früher üblichen gemeinschaftlichen „Bierumtrunk“ für verhängte Strafen.

Etwas unklar sind die häufigen *Schengkassen*. Möglicherweise bezeichnen sie die Gasse oder Straße, die zum *Schenkplatz* führte. Klärung kann hier ebenfalls nur durch die Überprüfung vor Ort bringen. In Kapellendorf bei Weimar bezeichnet der *Schenkplan* laut Überlieferung einen erst im 19. Jh. aufgefüllten Platz vor der damaligen Dorfschenke. Die Bezeichnung *Schenk-* hat sich also auf ihrer Wanderung durch die Zeiten vom Platz des alljährlich stattfindenden „Gerichts-umtrunks“, der auch auf dem Hügel vor dem Dorf liegen konnte, hin zur Schenke - dem Wirtshaus - bis zum Platz vor demselben übertragen. Es dürfte ohne sichere Überlieferungen in dem jeweiligen Ort schwer sein, den Ursprung der lokalen *Schenk*-Örtlichkeit zu deuten.

Dass die Bezeichnungen *Anger*, *Plan*, *Rasen*, *Linde*, *Schenk* in den Dörfern nicht automatisch den tatsächlichen und ursprünglichen Versammlungsplatz bezeichnen, wird auch durch Namensdoppelungen in einigen Ortschaften deutlich: Frömmstedt in der Goldenen Aue besitzt einen *Schensplatz*, einen *Angerberg* und einen *Heeg*! Hier kann also nur die Forschung der Ortschronisten weiterhelfen.

Heege und *Geheeg* mitten in einem thüringischen Dorf (bisher 4 Belege) waren eine Überraschung. Bisher wurden sie von der Namenforschung nicht mit einem Gerichtsort in Verbindung gebracht. Man vermutete eher Einzäunungen zum Schutz von Jungbäumen oder anderen schutzwürdigen Pflanzen. Die nicht seltenen *Heeg*-Bezeichnungen in der offenen Landschaft müssen demnach neu beurteilt werden.

Die größte Entdeckung war jedoch der *Ronneberg* am nördlichen Dorfrand von Leimbach bei Nordhausen. *Ronneberge* konnten bisher nicht sicher gedeutet werden. Hier gibt es zwei Deutungsmöglichkeiten:

- *Ronne* von -Ruhne, -raunen = möglicherweise der heilige Ort und

- *Ronne* von rennen, (zusammen-)laufen = der Berg, auf dem man zusammen kommt.

Fazit: Die Thüringer Dörfer besitzen eine Reihe von alten Bezeichnungen für den Ort der dörflichen Zusammenkunft. Der *Tie* fehlt auf dem heutigen Territorium Thüringens völlig. Der Begriff *Anger* ist nicht automatisch das Thüringer Gegenstück. In diesem Punkt kann Rolf Brednicks These in seinem Buch „Tie und Anger“ klar widersprochen werden.

Auch wenn keine entsprechenden Bezeichnungen überliefert sind, besaß sicher jedes Dorf einen Platz der Zusammenkunft.

Anders als die *Pfingstorte* und ihre verschiedenen Bezeichnungen, die sich lokal erstaunlich klar abgrenzen, sind die Bezeichnungen für den Versammlungsort im oder am Dorf breit gestreut. Einzig die seltenen *Ronne*, –*Heeg* und –*Spiel*-Orte lassen sich wohl ziemlich eindeutig mit den alten Zusammenkunftsorten für die Dorfgerichtsbarkeit identifizieren.

Bezeichnungen für Plätze in oder an Thüringer Dörfern sind damit nach ihrer Häufigkeit: *Anger*-, *Plan*-, *Linden*-, *Schenk*-, *Rosen*-, *Rasen*-, *Bühl*-, *Gries*-, *Gehege/Heege*-, *Spiel*-, *Ronne*-. Möglicherweise gehören auch die *Spiegel*(-berge) zu der Gruppe der Versammlungsplätze.

Nach einer Durchsicht aller Thüringer Orte ist es geplant, die entstandene Aufstellung für Interessierte zugänglich zu machen. Diese Liste könnte dann die Grundlage für eine Überarbeitung und Ergänzung durch Ortschronisten und Historiker bilden. Über eine Zuarbeit oder Zusammenarbeit an diesem Thema würde ich mich freuen.

Wolfram Voigt, Schkölen

Zu „Pfingstorte in Thüringen“

Wenn es auch im Umkreis von Hildburghausen keine Flurnamen mit *Pfingst* gibt, so hat mich doch der Beitrag im Flurnamen-Report 2/2012 von Herrn Voigt sehr interessiert. Besonders seine Aussage zum „theologischen Hintergrund“, in der er sich auf bäuerliches Brauchtum in unserem Land bezieht. Diese Aussage ist meines Erachtens falsch.

Zur Herkunft von *Pfingsten* ist in der Bibel nachzulesen (2. Mose 23/16f und 3. Mose 23/15f). Auf den 50. Tag nach Ostern fiel das jüdische Erntefest, ehemals „Azarath“ und Dankfest für die Gesetzgebung am Sinai und unter dem Namen Schawuoth eines der großen Jahrfeste der Juden bis heute. Dieser Tag wird von den Juden unter Beachtung der gleichen Gebräuche wie am Sabbath gefeiert. Früher opferte man zwei gesäuerte Brote von Weizenmehl als Dankopfer und zwei einjährige Lämmer und eine Ziege als Sühneopfer. Dieses Fest wurde aus der jüdischen Tradi-

tion in die christliche Tradition übernommen, zum Andenken an die Ausgießung des Hl. Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche.

Interessanterweise wurde bis ins 19. Jh. in einigen Dörfern der 1. Pfingstfeiertag als *Pentekoste* bezeichnet und der 2. Pfingstfeiertag als *Pfingsten*. So ist über die bäuerliche jüdische Tradition *Pentekoste* als Pfingstfest ca. im 3. Jh. übernommen worden bzw. aufgekommen. Bei der Forschung der Flurnamen mit christlichem Zusammenhang wird oft übersehen, dass der christliche Glauben die Wurzeln im jüdischen Land hat. Dort gibt es andere Klimabedingungen als bei uns, so gab es eben auch andere Feste. Vielleicht ergeben sich auch daraus neue Aspekte zu den *Pfingstbergen*.

Karl-Heinz Roß, Hildburghausen

Maien-Flurnamen

Bei meiner Flurnamensammlung für Geisa und die Ortsteile stieß ich bei Borsch auf den Flurnamen *Maien* bzw. *Im Buttlarer Maien*. Nun las ich im Flurnamen-Report 2/2012 im Abschnitt über *Pfingstorte* auch von Maifeiern, die dort stattfanden, oft an der Flurgrenze und gemeinsam mit Nachbarorten. Das könnte hier auf den oben genannten Brauch aus früheren Jahrhunderten ebenfalls zutreffen.

Hier steckt zwar nicht die Bezeichnung *Pfingst* drin, aber *Maien* – vermutlich mit der gleichen Bedeutung. Der Nachbarort Buttlar, an dessen Flurgrenze die Stelle liegt, ist ja schon im Namen enthalten, und die weiteren Orte Wenigentaft und Grüsselbach liegen auch nicht weit entfernt. Mich würde interessieren, ob es die Bezeichnung *Maien* – wahrscheinlich mit der gleichen Bedeutung wie *Pfingst* - noch woanders gibt.

Übrigens gibt es ja den Kaltennordheimer Heiratsmarkt am 2. Pfingstfeiertag auch schon seit Jahrhunderten, und er wird auch noch heute gefeiert. Er hatte für die Knechte und Mägde, die in der Landwirtschaft tätig waren, eine große Bedeutung, und oft wurde auch am Dienstag nicht weiter gearbeitet. In meiner früheren Heimat Schlesien traf sich das Gesinde der vielen Großgrundbesitzern zu Pfingsten auf der Gröditzburg (zwischen Goldberg und Löwenberg in Niederschlesien gelegen) zum Feiern.

Heinz Kleber, Geisa

Informationen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“

Gegenwärtig arbeiten wir mit 240 angemeldeten ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden Flurnamensammlungen zu 366 Ge-

markungen mit 34.830 Flurnamen eingereicht. Davon konnten in unserer Geschäftsstelle bereits 10.039 Flurnamen digitalisiert und zum Teil auch bereits in die Datenbank der Friedrich-Schiller-Universität eingearbeitet werden. Ca. 370 Interessenten beziehen viermal jährlich den Flurnamen-Report, unser Mitteilungsblatt im Projekt.

Seit der letzten Veröffentlichung im Flurnamen-Report 3/2011 wurden dem Heimatbund Thüringen e.V. Sammlungen für nachfolgende Gemarkungen übergeben:

LK Eichsfeld: Haynrode (200 FLN)

LK Greiz: Oberndorf (40 FLN), Reichardsdorf (19 FLN), Rüdersdorf (44 FLN)

LK Hildburghausen: Dingsleben (125 FLN), Grub (ergänzt), Henfstädt (273 FLN)

Stadt Jena: Wogau (40 FLN)

Kyffhäuserkreis: Donndorf (154 FLN)

LK Nordhausen: Hainrode/Hainleite (168 FLN)

Saale-Holzland-Kreis: Ahlendorf (44 FLN), Aubitz (48 FLN), Altenroda (15 FLN), Bad Klosterlausnitz (118 FLN), Buchheim (70 FLN), Crossen (124 FLN), Döllschütz (47 FLN), Dornburg (36 FLN), Droschka (30 FLN), Eisenberg (190 FLN), Etzdorf (54 FLN), Göritzberg (29 FLN), Gösen (58 FLN), Gumperda (51 FLN), Hainichen (114 FLN), Hainspitz (72 FLN), Hartmannsdorf (38 FLN), Hermsdorf (64 FLN), Hetzdorf (46 FLN), Hohendorf (24 FLN), Karsdorfberg (19 FLN), Klengel (50 FLN), Königshofen (71 FLN), Kraftsdorf (55 FLN), Kursdorf (54 FLN), Nickelsdorf (10 FLN), Nischwitz (33 FLN), Petersberg (110 FLN), Pretschwitz (34 FLN), Rauda (43 FLN), Rauschwitz (32 FLN), Reichenbach (79 FLN), Saasa (94 FLN), Schmörschwitz (27 FLN), Seifartsdorf (103 FLN), Serba (83 FLN), Silbitz (8 FLN), Stiebnitz (124), Tanneck (34 FLN), Tauchlitz (27 FLN), Tautenhain (113 FLN), Thiemendorf (46 FLN), Trockenborn-Wolfersdorf (197 FLN), Törpla (35 FLN), Tunschütz (63 FLN), Walpernhain (71 FLN), Weißenborn (105 FLN)

Saale-Orla-Kreis: Gossitz (87 FLN), Saalburg (203 FLN), Zwackau (82 FLN)

LK Schmalkalden-Meiningen: Asbach (168 FLN), Aue (89 FLN), Behrungen (140), Breitenbach (105 FLN), Grumbach (88 FLN), Haindorf (92 FLN), Möckers (29 FLN), Näherstille (115 FLN), Reichenbach (41 FLN), Schmalkalden (255 FLN), Untermaßfeld (550 FLN), Viernau (286 FLN), Volkens (65 FLN), Weidebrunn (89 FLN)

Wartburgkreis: Apfelbach (OT Geisa) (16 FLN), Bermbach (28 FLN), Bobels (32 FLN), Bremen (OT Geisa) (54 FLN), Buttlar (72 FLN), Geblar, (OT Geisa) (24 FLN), Ketten (OT Geisa) (59 FLN), Motzlar (75 FLN), Otbach (OT Geisa) (69 FLN), Reinhards (OT Geisa) (28), Schleid (58 FLN), Spahl (OT Geisa) (70 FLN), Walkes (OT Geisa) (15 FLN).

Wir möchten uns bei allen Flurnamenforschern für ihre ehrenamtliche Arbeit bedanken und hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen e.V.

Empfehlenswerte Literatur

Hans Rhode: Stiebritz. Beiträge zur Dorfgeschichte. Hg. mit Unterstützung des „Stewartser Traditionsvereins“ e.V., Stiebritz 2012, ISBN 978-3-00-036897-4, zu bestellen im Buchhandel oder beim Stewartser Traditionsverein e.V.

Hans Rhode ist kein typischer Flurnamenforscher. Nicht, weil es ihm an Wissen über Dorf und Flur mangeln würde. Nein, es ist schlicht und ergreifend sein Alter, das ihn zu einem eher ungewöhnlichen Flurnamensammler macht. Hans Rhode war 15 Jahre alt, als er seine intensive Beschäftigung mit der Heimatgeschichte begann. Heute ist er Anfang 20 und studiert Medizin. Er wohnt in Stiebritz. Das Dorf, ein Ortsteil der Gemeinde Hainichen, liegt im westlichen Saale-Holzland-Kreis nördlich von Jena. Die Gemarkung auf der Ilm-Saale-Platte verfügt über fruchtbare Äcker, Wiesen und Wald. Der Gönnerbach, ein Nebenfluss der Saale, fließt durch die Umgebung des Dorfes. Stiebritz ist Thema und Titel des Buches von Hans Rhode.

Der Verfasser teilt sein Werk zur Stiebritzer Geschichte in drei große Abschnitte. Im ersten Teil stellt er Höfe, Gebäude, Gärten und Plätze des Ortes vor. Hier veranschaulichen Karten, historische und aktuelle Fotos die gründlich recherchierten Beiträge zu den Häusern und Grundstücken. Der zweite Teil befasst sich mit dem Gemeindeleben. Der Autor stellt die feudalen Besitzverhältnisse und ausgewählte Gemeinde- und Kirchenämter bis zum 19. Jh. vor; er gibt einen Einblick in Bevölkerungsstatistiken und berichtet über die Kirchen- und Schulvisitation von 1650.

Für Flurnamensammler am interessantesten wird der dritte umfangreiche Abschnitt des Buches sein: Die Dorfflur. Hier stellt Hans Rhode zunächst das historische Wegenetz der Gemarkung vor, wobei er die einzelnen Bedeutungsebenen von Wegen sehr genau unterscheidet. In der Gemarkung Stiebritz liegt die Wüstung Lichtendorf. Der Geschichte dieses untergegangenen Ortes ist hier ein Unterkapitel gewidmet. Im Anschluss stellt der Verfasser historische Grenzmarkierungen vor und unternimmt einen „modernen Flurzug“, den er anschaulich beschreibt. Eine Beschreibung der Agrarstruktur bis zur Separation folgt. In den folgenden Unterkapiteln beschreibt Hans Rhode Hut und Trift, den Weinbau im Gönnatal, den Obstbau, die Fischerei und die Jagd, bevor er genauer auf die Separation zu sprechen kommt. Weitere Themen sind die Thüringer Sintflut von 1613, der Gönnerbach als Grenzlinie und Fischgewässer und der Wolfswinkel. Nun folgt ein umfassendes und umfangreiches Kapitel zu den Flurnamen von Stiebritz. Hans Rhode zeigt die Verbindungen seiner

Forschung zum Thüringer Flurnamenprojekt der Friedrich-Schiller-Universität Jena und zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“ des Heimatbundes Thüringen auf. Er ist einer der vielen ehrenamtlichen Exploratoren, die seit Jahren die Flurnamen Thüringens erheben und dokumentieren.

Das Schema der aufgeführten Stiebritzer Flurnamen orientiert sich an den Vorgaben des Thüringer Flurnamenprojektes. So nennt der Verfasser zunächst den Status des betreffenden Flurnamens (ausgestorben, amtlich, mündlich) und führt hierbei auch den Bekanntheitsgrad unter den befragten Personen mit an. Dann folgen Mundart, Lage und Nutzung. Historische Belege, sorgfältig vom Verfasser recherchiert, werden den Vorgaben entsprechend aufgeführt. Zuletzt gibt Hans Rhode eine kurze und begründete Deutung des jeweiligen Flurnamens. Beachtliche 124 Namen zählt dieses Flurnamenbuch!

Im Anhang des Buches findet sich das umfangreiche Quellenverzeichnis, welches von den gründlichen Forschungen des Autors kündigt. Historisches Kartenmaterial und Bilder runden das Werk ab.

Das verdienstvolle Werk von Hans Rhode sollte nicht nur für die Stiebritzer Einwohner von Interesse sein; es ist vielmehr für alle Flurnamensammler und an der Ortsgeschichte Interessierten nutzbringend anzuwenden. Die exakten und tiefgehenden Recherchen, die ganz sicher äußerst zeitaufwändig waren, machen das Buch zu einem fundierten Wissensspeicher der Stiebritzer Dorfgeschichte.

Das vorliegende Werk sollte aber auch Mut machen, mehr junge Menschen für unser Flurnamenprojekt zu gewinnen. Es zeigt, dass sich die Jugend genauso verdienstvoll in die Erhebung und Dokumentation einbringen kann, wie es viele ältere Exploratoren seit Jahren tun. Hinzu kommt umfangreiches technisches Wissen, das sehr bereichernd für die Erfassung der thüringischen Flurnamen sein kann. Ein frischer junger Blickwinkel und die Zusammenarbeit verschiedener Generationen können das Projekt entscheidend vorantreiben. Die Arbeit von Hans Rhode hat dies in beeindruckender Weise gezeigt.

Dr. Barbara Aehnlich, FSU Jena

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.
(inhaltlich unveränderte Fassung zum Herunterladen, Weimar 2012)
Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.,
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar, Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,
E-Mail: info@heimatbund-thuringen.de
